

# ann durch die Wüste reitet

ken Sie an jenen jungen Ingenieur, der gestern noch die Anit-AKW-Plakette getragen hat, und sie heute abnimmt, um morgen bei der Kraftwerksunion seinen Dienste anzutreten, um Kernkraftwerke zu bauen. Das ist im Prinzip kein einzelnes Ereignis, sondern ein Fall kollektiver Schizophrenie.

Gerade in einer Zeit, in der das Vertrauen in die Lösung 'technischer Fortschritt impliziert humanen Fortschritt' schwindet, wo dann kompensatorisch der Legitimationsdruck steigt, ist es ratsam, die sozialen und politischen Funktionen der Technik und das Selbstverständnis des Ingenieurs zu überdenken. Eine hiefür gedachte Nische fehlt in unserem Österrgebäude. So ist etwa Österreich das einzig höchindustrialisierte Land, an dessen technischen Universitäten keine geistes- und sozialwissenschaftlichen Lehrstühle eingerichtet sind.

Ich komme damit schon zum Ende: Es ging mir nicht darum, die Technik zu untergraben, bloß weil wir Probleme im Umgang mit ihr haben. Aber ich habe - das war nicht zu überhören - Kritik geübt, vor allem auch Kritik an der Ausbildung. Ich habe zunächst anzudeuten versucht, daß die Trennung von Theorie und Praxis bzw. Wissen und Anwendung dieses Wissens ein historischer Kompromiß ist, der aber nach wie vor unsere Ausbildung wesentlich prägt. Ich habe zweitens darauf hingewiesen, daß die technische Lösung von Problemen nur ein Teilbereich des gesamten Forschungs- und Innovationsprozesses ist. Drittens versuchte ich klarzumachen, daß technischer Wandel stets mit sozialem Wandel verknüpft ist. Schließlich ging es darum, Technik nicht nur als Problemlösungspotential zu betrachten, sondern den Kontext auf die politische, soziale und ökologische Ebene auszuweiten.

Ich will nun - in Reaktion darauf und auf die Probleme der Ingenieurstudenten - drei Thesen formulieren, die im Hinblick auf eine vordringliche Reform der Ingenieurausbildung beachtet werden sollten:

1. Die Praxis hält sich nicht an Disziplinen und Segmentierungen. In der Ausbildung muß daher dem interdisziplinären Charakter der Praxis Rech-

nung getragen werden. Dies zieht selbstverständlich auch neue Vermittlungsformen nach sich. Wo Abgrenzungen nötig werden, muß dies sozusagen mit Sympathie für das Ausgegrenzte geschehen.

2. Was den sozialen und politischen Charakter betrifft, so kann es nicht Aufgabe der Hochschule sein, auf politische, soziale und wirtschaftliche Veränderungen in der Gesellschaft nur zu reagieren - sofern dies überhaupt geschieht. Ein seriöser Praxisbezug schließt die Hochschule zugleich als Impulsträger für neue Entwicklungen ein. Ich nenne hier nur die Stichworte 'Angepaßte Technologie' und 'Dritte Welt'. Ein herrschaftsfreier Dialog u.a. mit Industrie und Gewerkschaften wird ebenso unumgänglich sein, wie die Aufforderung, die Solidaritätsbekenntnisse mit der Dritten Welt in die Tat umzusetzen. Dies alles verlangt aber auch

3. nach einem geistes- und sozialwissenschaftlichen Durchdringen der Technik. D.h. das Nachdenken über die Technik muß dorthin geholt werden, wo Technik hervorgebracht wird: an die Technische Universität. Die Fälligkeit einschlägige Institute zu errichten und diese Thematik in die Ausbildung einzubringen, ergibt sich damit von selber. Als Begründung für diese Forderung würde ich allenfalls noch geltend machen, daß das Verstehen von Zusammenhängen das Verständnis für die Zusammenhänge fördert.

Nach dem gemeinsamen Nenner dieser drei Thesen gefragt, würde ich folgende Antwort geben, die weniger Begründung als vielmehr Glaube und Hoffnung ist:

Der rationale Kern des gegenwärtig allerorts aufkeimenden Besinnens und Umdenkens im Zusammenhang mit der Technik besteht vor allem darin, daß die humane Dimension und das humane Potential der Technik zur entscheidenden Orientierungsgröße technischen Denkens und Handelns werden wird.

In diesem Sinne möchte ich meinen Schlußpunkt setzen und Sie nur noch daran erinnern, daß der fällige Dialog - soweit er an unserer Universität auszutragen ist - in einer Atmosphäre von Kooperation und Loyalität stattfinden wird. Die Vergangenheit ist mein Zeuge.

## BRENNESSEL

"Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei."

Sind das nicht große Worte? Und sie gehen unter die Haut - man stelle sich nur vor: eine unfreie Wissenschaft! Das ist beinahe so unerträglich wie "unreine" Wissenschaft - im Gegensatz zur reinen. Wissenschaft, umgeben vom Gefühl der Freiheit und Reinheit, erhält damit eine Kraft, der sich zu entziehen unmöglich wird: sie wird emotionalisiert. Wir müssen also anders von der Freiheit der Wissenschaft reden.

Freiheit verpflichtet! Der Wissenschaftler sollte nicht um Geld, Macht und Ansehen, sondern um Erkenntnis bemüht sein. Seine gefundenen Erkenntnisse müssen ständig systematisch und kritisch von ihm und anderen Wissenschaftlern überprüft werden. Auf wissenschaftliche Erkenntnisse gibt es keinen Privatbesitzanspruch, sie gehören allen. Und schließlich darf das, was als richtig oder wahr ausgerufen wird, nicht abhängen von Rasse, Religion, Nationalität, politischer Zugehörigkeit, etc., sondern soll unabhängig von den Charakteristika des Entdeckers und dem Ort der Entdeckung gültig sein.

Das sind doch Banalitäten, könnte man einwenden. Gewiß, es sind Banalitäten, aber ihre Konsequenzen und ihre Verteidigung sind es keineswegs. Denken wir etwa an die Ausrufung der "Deutschen Physik" durch die Nobelpreisträger Lenard und Stark oder an den Fall 'Lysenko' in der Sowjetunion (Lysenko postulierte entgegen der weltweiten Erkenntnis eine Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften, und seine 'Forschung' wurde bei Unterdrücken aller Alternativen gefördert). Man könnte wieder einwenden: aber diese Zeiten sind doch vorbei. Eine "Deutsche Physik" gibt es freilich nicht mehr, stattdessen aber eine "Österreichische Wissenschaft". Zwar ist diese nicht von zwei politischen Extremisten als quasi private Aktion veranlasst, sondern vom Gesetzgeber sozusagen höchstpersönlich: Seit dem 22. Juli 1981 gilt per Gesetz das "zu Mitgliedern der Prüfungskommission (zur Abhaltung von Diplomprüfungen und Rigorosen bzw. zur Begutachtung von Diplomarbeiten und Dissertationen; Anm. d. Verf.) nur österreichische Staatsbürger zu bestellen sind".

Österreich scheint nicht nur eine Insel der Seligkeit, sondern neuerdings auch eine der Präpotenz zu sein.